

Kunst, Kultur und Wohnungslosigkeit – Kunst und soziale Teilhabe

Referat: Pfarrer Hans Mörtinger, Köln

Referat und Diskussion:
Soziale Teilhabe durch Kulturarbeit: Das Menschensinfonieorchester

Bahá 'ulláh (Baha'i): „Betrachte den Menschen als ein Bergwerk,
reich an Edelsteinen von unschätzbarem Wert.“

Im Januar 2001 gründeten der italienische Jazzmusiker (Saxophone etc.) und ich in Köln das Menschensinfonieorchester, das MSO (Menschen klingen miteinander, sind miteinander in ihren völlig unterschiedlichen Lebensformen *ein* Klangkörper).

Unsere Grundvoraussetzung: Jeder Mensch, egal in welcher Situation er lebt, hat sein ganz eigenes Potential, seine Würde, Kreativität und Kraft, die er in eine gemeinsame Herausforderung einbringen kann.
Wir trauen und muten ihm das zu, dadurch entstehen Selbstbewusstseinsprozesse, eine eigene Präsenz in unsere Gesellschaft hinein.

17 MusikerInnen umfasst diese Band, zusammengesetzt aus Straßenmusikern aus der Wohnungslosenszene und bürgerlichen MusikerInnen, Männer und Frauen, sieben Nationen sind vertreten mit ihrer Kultur. Durch Kulturarbeit findet hier die Begegnung „der Welten“ statt. Diese menschliche, soziale und kulturelle Mischung macht auch das besondere der „Weltmusik“ des MSO aus, die eigenen Texte und Melodien.

Gemeinschaftserleben – die gewachsene Verantwortung füreinander – ein Klangkörper...

„Wir sind Musiker!“ ist das Bekenntnis im Erleben eigener neuer Wertigkeit.

MSO-Lied: Komm lass uns tanzen
„... Denn nur gemeinsam klingt die Melodie im Rhythmus gut
Doch Du bist einsam, fehlt die Hoffnung, fehlt der Mut
Doch nur im Orchester passt auch Dein Spiel zur Symphonie
Du bist nicht der Beste, jedoch ein Teil der Melodie ...“

Anfangs waren die Unkenrufe gerade aus Sozialarbeiterkreisen sehr laut:
„So was ist unmöglich. Das kann nicht klappen.“

Stattdessen wurde daraus ein Erfolgsunternehmen, das schon sieben Jahre besteht. Zwei beeindruckende CD's wurden in den letzten Jahren produziert. Zahlreiche Berichte in Radio, Fernsehen und den Printmedien bundesweit, u.a. auch eine 13-seitige Reportage im renommierten Geo-Magazin.

Eine Vielzahl von Konzerten, darunter eine Unicef-Benefiz-Gala im Roncalli-Zirkus, der Auftritt vor 130.000 Menschen zur Eröffnung des Weltjugendtages 2006 auf der Bonner Hofgartenwiese. Die Präsentation der 2. CD im Kölner Weltstadthaus von P&C, eine der erlesensten Adressen Kölns mit faszinierten

Unterstützern wie Sönke Wortmann u.a. – insgesamt eine Erfolgsbilanz.

Der Kampf gegen das Klischee: Immer wieder erleben wir, wie Fernsehteams und Redakteure nach „den Obdachlosen“ fragen und „Schubladen-Denken“ bedienen. Statt nach der Musik zu fragen, ihrer Qualität, dem kulturellen Stellenwert des MSO für unsere Gesellschaft findet regelmäßig die Reduzierung auf Wohnungslosigkeit statt.

Für ein ungewöhnliches „Qualitätsprodukt“ aus der Wohnungslosen-Szene sind die Medien erst mal schwierige Verbündete. Diese Erkenntnis aber führt uns zu einem professionelleren und einfordernden Umgang mit MedienvertreterInnen.

Wir müssen unsere ganz eigene Medien-Pädagogik entwickeln, sie aufmerksam zu machen für die Feinheiten und das Besondere, das Außergewöhnliche unserer Arbeit und der beteiligten Menschen.

Herrlich das Lied „Balla con me“, ein Tanzlied:

„... Der Wind dreht und weht die Zeitung weg, denn da ist Bewegung.

Aus dem Drehen im Kreise schimmert ein Ziel. Aus vielen Klängen entsteht unser Lied: ... mein Freund, tanz mit mir...“

Aus dem Stillstand, der Vorverurteilung in Begegnung hinein – eine neue Perspektive.

Klar, unser Weg war nicht einfach. Mit Alkohol und Drogen mussten wir einen Umgang finden. Wir haben Regeln definiert, die akzeptiert wurden. Natürlich war das ein

anstrengender Prozess. Zwischendurch gab es „Beurlaubungen“ einiger, vom Orchester

gemeinschaftlich beschlossen. Wobei die Tür immer offen blieb, was sich bewährte.

Gaby und Günter starben an einer „Überdosis“, so stand es in der Presse. Wir wussten

es besser. Beide waren auf einem super Weg. Sie starben, weil sie arm waren und verdrecktes, unkalkulierbares billiges Zeug bekamen. Das war für uns alle schmerzhaft,

hat aber auch alle noch mal um so intensiver miteinander verbunden. Auch in dem Bewusstsein, noch mehr künstlerisch für eine gerechtere Gesellschaft einzutreten.

Für viele überraschend: Gerade die Musiker aus der Wohnungslosen-Szene sind unglaublich verlässlich, sind pünktlich zu den wöchentlichen Proben da, packen mit an.

Weil es ihnen wichtig ist.

Disziplin, Zuverlässigkeit, Belastbarkeit und ein hoher Anspruch an die musikalische Leistung sind (zwischendurch natürlich in Brüchen, die thematisiert werden) selbstverständlich. Ein hoher Anspruch an sich selbst und an alle hat sich entwickelt.

Das Bekenntnis: „Was uns verbindet, ist die Freude an der Musik. Wir wollen gute Musik machen. Wir sind keine therapeutische Selbsthilfegruppe.“

Immer wieder bin ich beeindruckt vom Selbstbewusstsein der MusikerInnen, ihrer Würde und Kraft und zwischendurch bin ich glücklich und sehr stolz auf sie.

Wir erleben mit dem MSO, dass Menschen, denen unsere Gesellschaft nichts

zutraut, sehr leistungsfähig und kreativ sein können, wenn ihnen der Raum dafür zugestanden wird und dazu das Vertrauen in sie.
Mit ihren Liedern und ihrer Musik bewegen sie ihr breit gefächertes Publikum.
Sie erleben Wertschätzung und Erfolg, gleichzeitig wächst ihre eigene Selbstachtung,
ihr Anspruch an sich selbst und die anderen.
Stillstand ist nicht im Programm, stattdessen miteinander gesellschaftliche Weiterentwicklung durch Kunst.

Dazu das Lied „Ewigkeit“ (2. CD Balla con me):

Think about the flowers we have,
they are so colourful
Think about the countries and their cultures,
they are so different
Think about all the birds and their sounds,
Which are so brilliant
And think about all people of the world,
we are so individuals
Together we are here at this place:
Colourful, different, brilliant and individuals
We are standing here, everyone so special
And together we're celebrating a big party,
a party in love and peace.

Kunst und Wohnungslose sind natürliche Verbündete ...

Sie sind die Irritation des Etablierten, des Statischen. Ihre Grenzüberschreitungen, Reibungen, Provokationen, ihr Non-Konformismus, ihre Freiheit und Sehnsucht fordern eine Gesellschaft zu neuen Positionierungen heraus.
Die grundsätzliche Frage nach Existenz und Sinn, nach Menschsein und Würde wird durch sie immer wieder unnachlässig aufgeworfen.

Lied MSO: Ich sitz am Rhing
Ich sitz am Rhing un waad op irjent jet
E'h Bötsche fährt vorbei, die Traurichkeit, die mäht sich breit
Was sull mer maache, so wie et is ... dat Lääve jeit doch wigger
dat Lääve jeit doch wigger, janz ejal wat och passiert.

.....

Kölle Stadt am Rhing, maach Dir Jedanke, wer wir sin
Nun maach Dir Sorje, üvver die Lück, die och nix han
Uno p de Stroße stunn, un nit mieh wigger wisse, un nit mieh....

Un dann Mobbi Dick, schwimmt durch unser Rhing
Ich muss Dir saare, Du bis nit allein -
Lieber Mobbi Dick, kumm ens widder
Un tu mir de Jefalle, un kumm zurück

Ich sitz am Rhing un waad op irjent jet
E'h Bötsche fährt vorbei, die Traurigkeit, die mäht...

Die Rentabilität eines Kunstwerkes oder die Musik des MSO ist erst mal ökonomisch nicht messbar und mit den Maximen der Wirtschaft nicht vergleichbar, gleichzeitig aber lebensnotwendig für ein Gemeinwesen, das sich weiter entwickeln muss.

KünstlerInnen („brotlose Kunst“) und Wohnungslose sind Grenzgänger und eher gesellschaftliche Outsider. Sie führen unserer Marktgesellschaft vor, dass menschliches Dasein allein in sich wertvoll und einzigartig ist, jenseits von gesellschaftlicher und wirtschaftlich-funktionaler Verwertbarkeit.

Beide reklamieren freie Räume und zielen damit auf die humane Veränderung unserer Gesellschaft.

Die Musik und die Lieder des Menschensinfonieorchesters setzen der Realität die Wirklichkeit des Menschseins entgegen. Die MusikerInnen bringen sich dadurch Gehör findend in gesellschaftliche Prozesse ein....

Begegnung wird eröffnet durch die Präsentation des Anderen, des Fremden, die eine neue Wahrnehmung bewirkt, Dialog und so Brücken baut.

Die Kunst ist ein natürlicher Partner der Arbeit mit Wohnungslosen.

Deswegen sind die lokalen Bündnisse mit KulturträgerInnen der Stadt wichtig.

In diesem Bündnis liegt eine subversive Kraft.

Gegenüber den so genannten Entwicklungsländern ist da Deutschland eher das Entwicklungsland. Dort ist diese (partnerschaftliche!) Zusammenarbeit längst völlig selbstverständlich und normal.

Zuletzt noch zum kreativen Finanzierungskonzept:

Ein Projekt wie das MSO ist teuer. Jährliche Kosten von mindestens 25.000,- Euro, (davon 85 % Honorar für die professionelle musikalische Leitung) dazu die Vorfinanzierung der bisher zwei CD-Produktionen in Höhe von jeweils ca. 9.000,- Euro, Anlagenequipment usw.

Dazu haben der Kölner Künstler Cornel Wachter und ich den „Club der offenen Herzen“ gegründet. Eigentlich ist dieser Club ein Phantom. Aber es funktioniert. Spender lassen sich dadurch ansprechen und gewinnen. Frechheit, Charme, fröhliche Unerschrockenheit und persönliche Überzeugungskraft gehören wesentlich dazu.

Ebenso auch die Suche nach Know-how. – So hat eine professionelle Managerin im Herbst das Management des MSO übernommen, wodurch eine neue spannende Bewegung hineinkommt.